

den prolongieren; andererseits wegen der religionssoziologischen Transformationsbedingungen, die nichts weniger als das Ende der „Konstantinischen Kirchenepoche“ bedeuten, aber auch den Anfang einer neuen Kirche im 3. Jahrtausend ankündigen. Diese Kirche ist heute aber noch in ihrem embryonalen Stadium.

3. Jede noch so ambitionierte Organisationsreform von Kirche steht immer unter dem pneumatologischen Axiom, dass man Kirche nicht „machen“ kann. Kirche ist Glaubensgemeinschaft und kann deshalb immer nur ein mehr oder weniger gutes „Werkzeug und Zeichen“ (LG 1) für Gottes Gegenwart auf dem Weg der Geschichte sein. Ihre spirituelle Zeugnis kraft hängt nicht von ihrer organisatorischen oder finanziellen Stärke ab. Das relativiert jeden Reformprozess, unbeschadet des Umstands, dass es jederzeit Aufgabe der Kirche ist, die Zeichen der Zeit zu

erkennen, sie im Licht des Evangeliums zu deuten und sich immer an der Vision vom schon angekommenen Gottesreich ihres „Herrn Jesus Christus“ zu orientieren.

Der Autor: Franz Gruber, Jahrgang 1960, ist seit 2001 Professor für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der KU Linz und Redaktionsmitglied der ThPQ, die er von 2003 bis 2012 als Chefredakteur leitete. Von 2014–2020 war er Rektor der KU Linz. Publikationen (Auswahl): *Im Haus des Lebens. Eine Theologie der Schöpfung*, Regensburg 2001; *Lieben. Leben mit Leidenschaft und Sinn*, Regensburg 2011; gem. mit Klaus Viertbauer (Hg.), *Habermas und die Religion*, Darmstadt 2019 und mit M. Knapp (Hg.), *Wissen und Glauben. Theologische Reaktionen auf das Werk von Jürgen Habermas „Auch eine Geschichte der Philosophie“*. Mit einer Replik von Jürgen Habermas, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2021.

Klara-Antonia Csiszar

Fit for Future

Diözesansynode und Kirchenreform im serbischen Banat

Nicht nur die Donau verbindet Österreich mit Serbien, insbesondere die Kirche von Oberösterreich und die Kirche im serbischen Banat, sondern auch der Wunsch nach kirchlicher Erneuerung sowie der hierfür gewählte Weg, wie nämlich als Ortskirche Handlungsbedarf erkannt werden kann und entsprechend Reformen in Gang gesetzt werden können. Die Diözese Zrenjanin in Serbien begab sich auf den

Weg, Kirche vor Ort synodal zu erneuern – ein Jahr später als die Diözese Linz, jedoch vier Jahre früher als die Weltkirche.

Die katholische Kirche in Serbien zählt rund 300 000 Gläubige und sie stellt somit 5 % der Landesbevölkerung dar. Mit rund 6 Millionen Christen:innen ist die Serbisch-Orthodoxe Kirche die größte Kirche im Lande. Die Katholik:innen Serbiens gelten im doppelten Sinne des Wortes als Min-

derheit: Über 80% davon sind Ungarn, etwa 13% sind Kroaten und 7% sind Slowaken, griechisch-katholische Ruthenen oder Ukrainer.¹ Die Diözese Zrenjanin liegt im Westen des historischen Banates in Serbien. Sie hat eine Fläche von 9 387 km² und grenzt im Osten an die Diözese Timisoara (Rumänien), im Norden an die Diözese Szeged-Csanád (Ungarn), im Westen an die Diözese Subotica (Serbien) und Diözese Srem (Serbien) sowie im Süden an die Erzdiözese Belgrad (Serbien). 1986 von Papst Johannes Paul II. errichtet, hat sie ihren Bischofssitz in Zrenjanin. Administrativ teilt sie sich in drei Dekanate auf: Dekanat Nord, Dekanat Zentral und Dekanat Süd. Insgesamt zählt die Diözese 38 Pfarreien. Eine der größten Herausforderungen, mit der die katholische Kirche in Serbien und somit auch die Diözese Zrenjanin zu kämpfen hat, ist die Zukunft der leeren Kirchen und die massenhafte Abwanderung der Bevölkerung.²

Angesichts dieser Herausforderungen hat sich Bischof Ladislav Nemet SVD mit den rund 60 000 Katholiken:innen, darunter 17 Diözesanpriester, 5 Ordenspriester, 2 Laienmitarbeiterinnen im administrativen Dienst, 2 ständige Diakone und

110 Ehrenamtliche, auf eine Diözesansynode³ eingelassen, deren Dauer von 2017 bis 2020 geplant war.⁴ Zielsetzung – wie das bischöfliche Dekret zu Beginn der Diözesansynode am 3.12.2017 formuliert – „ist die Erneuerung der Diözese im Glauben, das Eintauchen in Gott und das Auftauchen im Dienst der Nächstenliebe. Die Synode will, dass die Christen:innen unserer Ortskirche immer mehr mit einem aus dem Evangelium entspringenden Tatenrang mit Worten und Taten, ähnlich dem Petrus bekennen: ‚Es ist gut, dass wir hier sind‘ (Lk 9,33).“⁵ Angesichts dieses Vorhabens kann der Weg, den die kleine Ortskirche in Serbien, die Diözese Zrenjanin 2017 eingeschlagen hat, auch als Pastoralssynode bezeichnet werden. Dieser Bezeichnung wird der synodale Prozess besonders dann gerecht, wenn er Kirche in die konkrete gesellschaftliche Situation vor Ort eingebettet mitdenkt und sie theologisch reflektiert.⁶ Bei einer solchen Pastoralssynode geht es folglich um „den konkreten Selbstvollzug der ganzen Kirche in allen ihren Gliedern und in allen ihren Dimensionen, und zwar von der theologisch reflektierten weltlichen Situation der Kirche“⁷ und da-

¹ *Ladislav Nemet*, Kleine Gemeinschaft, groß in der Fürsorge. Serbien: Ein Land an Scheidewegen, in: *Forum Weltkirche* 2021, Heft 5, 8–12, hier: 10.

² Die leerstehenden Kirchen befinden sich in den ehemaligen donauschwäbischen Ortschaften. Ebd., 11.

³ Mitfinanziert wurde die Diözesansynode durch das Hilfswerk der deutschen Katholiken in einem dreijährigen Projekt.

⁴ Pandemiebedingt wurde die Diözesansynode erst im Jahr 2021 abgeschlossen.

⁵ Bischöfliches Dekret zum Beginn der Diözesansynode 500/2017; online: <http://www.catholic-zr.org.rs/puspoki-dekretum/> [Abruf: 25.07.2022].

⁶ Während der Diözesansynode wurde eine pastoralsoziologische Studie von der Universität Szeged und der Universität Novi Sad unter Koordinierung des Instituts für Pastoraltheologie der Katholischen Privat-Universität Linz durchgeführt. Das Projekt hat die Aktion der deutschen Katholiken finanziert. Die Ergebnisse der Studie haben die situationsgerechte Erarbeitung des Abschlussdokumentes ermöglicht, darüber hinaus trugen sie dazu bei, die Menschen vor Ort und ihre Situation besser zu verstehen.

⁷ *Karl Rahner*, Konzil in der Ortskirche, in: *Albert Raffelt / Ulrich Ruh* (Hg.), *Karl Rahner. Sämtliche Werke* 24/2. Das Konzil in der Ortskirche. Schriften zu Struktur und gesellschaftlichem Auftrag der Kirche, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2011, 434.

mit um die Erneuerung des kirchlichen Lebens der Ortskirche.⁸

Zu Beginn der Diözesansynode bestand die größte Herausforderung darin – ohne hauptamtliche Mitarbeiter:innen im pastoralen Dienst, ohne Theologen:innen –, eine tragende Struktur der synodalen Prozesse zu erarbeiten.⁹ Als einen ersten Schritt errichtete Bischof Ladislav Nemet SVD die sogenannte Koordinationskommission der Synode und beauftragte die sieben Mitglieder dieser Kommission mit der Organisation und Koordinierung der Diözesansynode. Um die Kommission in ihrer Arbeit zu unterstützen und den synodalen Prozess theologisch zu begleiten, wurde eine theologische Beraterin berufen. Zwei der sieben Mitglieder der Koordinationskommission und die theologische Beraterin waren Laien. Neben der Koordinationskommission wurden 2017 weitere 9 Synodenkommissionen eingerichtet, welche für die Erstellung der 9 Synodendokumente verantwortlich zeichneten. Die Zusammensetzung der Synodenkommissionen mit ihren 39 Mitgliedern war ausgeglichen. Sowohl ehrenamtliche Laien (60 %) als auch Kleriker (40 %) trugen hier gemeinsam Verantwortung für den synodalen Prozess. In drei Fällen wurden Laien zu Kommissionsleiter:innen ernannt

und es gab eine Kommission ausschließlich mit Laienbesetzung. Diese Statistik ist unter zwei Gesichtspunkten von pastoraler Bedeutung: einerseits, weil Laien selten kirchliche Verantwortung langfristig übernehmen (wollen), andererseits weil die Beteiligung der Laien an der Diözesansynode ohne theologische Ausbildung und im Rahmen ihres ehrenamtlichen Dienstes erfolgte.¹⁰ Nicht nur theologisch, sondern auch praktisch war die Einbeziehung von engagierten Laien als Animatoren:innen notwendig. Sie waren an der Basis, in den Gemeinden lebendige Säulen der Synode, weshalb sie im Vorfeld der Synode in Gruppenleitung, in Gesprächsmoderation, in Protokollführung ausgebildet wurden. 120 Animatoren:innen – laufend begleitet und fortgebildet – haben sich dieser Aufgabe gestellt. Um den einwandfreien und professionellen Ablauf der Diözesansynode zu sichern, wurde ein Synodenbüro mit einer Mitarbeiterin eingerichtet. Dieses Büro war das erste „pastorale Büro“ in der Diözese und dafür zuständig, die Kommunikation zwischen den verschiedenen synodalen Akteuren zu steuern, ihre Arbeit zu organisieren, zu verwalten und zu unterstützen. Das Büro verantwortete auch die Öffentlichkeitsarbeit. Zehn Infoblätter¹¹ über den synodalen Prozess wur-

⁸ Klara A. Csiszar, *Das Angesicht der Erde erneuern. Die kirchliche Entwicklung in Rumänien nach dem Kommunismus*, Ostfildern 2018, 82.

⁹ In der Diözese gibt es keine hauptamtlichen Laien im pastoralen Dienst, ebensowenig Theologen:innen.

¹⁰ Diese Faktizität zu erläutern, würde den Rahmen dieser Überlegungen sprengen. Kurz soll hier angemerkt sein, dass es in Serbien bis heute keine theologische Ausbildung – weder für Priester noch für Laien – gibt. Priesteramtskandidaten oder Laien, die Religionslehrer:innen werden wollen, müssen im Ausland studieren. Zurzeit gibt es einen einzigen Priesteramtskandidaten, ab dem WS 2022/2023 kommen weitere zwei dazu, die in Linz ihre Ausbildung beginnen werden. Die Laien sind sehr zurückhaltend, wenn es darum geht, sich in kirchlichen Angelegenheiten einzubringen. Eine einzige Frau im administrativen Dienst hat sich bereit erklärt, auf der Ebene der Bischofskonferenz im synodalen Prozess der Weltkirche mitzuwirken.

¹¹ Digital einzusehen über die Webseite der Diözese: <http://www.catholic-zr.org.rs/category/zsinati-hirek/> [Abruf: 25.07.2022].

den erstellt, damit alle in der Diözese über die wichtigen Ereignisse der Synode informiert werden. In den Infoblättern wurden ebenfalls die aktuellen Themendokumente veröffentlicht. Berufen wurde auch ein spiritueller Begleiter des synodalen Prozesses, der vor allem mit den Klerikern gearbeitet hat und bereits Erfahrungen mit Diözesansynoden in anderen Diözesen gesammelt hat.¹² Für die Erneuerung der Ortskirche wurde auch gebetet. Vom 3.12.2017 bis 1.6.2021 wurde ein Gebet – verfasst für den synodalen Weg im Bistum Zrenjanin – im Anschluss an jeden Gottesdienst in jeder Gemeinde gebetet.¹³

Für den Ablauf der Diözesansynode haben sowohl das Synodenbüro als auch die Koordinationskommission zusammen mit der theologischen Beraterin die Verantwortung getragen. Zu ihren zentralen Aufgaben gehörten: die Themenfindung, die Supervision der Synodenkommissionen bei der Ausarbeitung der Arbeitsdokumente für die einzelnen Themen der Synode, die Aus- und Fortbildung der Animatoren:innen, die Kommunikation der Themen durch die Animatoren:innen hinein in die Kirchenbasis und die Aufarbeitung der Gesprächsprotokolle mit den gesammelten Ideen für das synodale Enddokument. Die Koordinationskommission bestimmte zehn Themen für die Synode. Grundmelodie der Synode war die Evan-

gelisierung, der auch das erste Arbeitsdokument gewidmet war. Die weiteren neun Arbeitsdokumente haben sich vorgenommen, Evangelisierung in den verschiedenen Facetten der kirchlichen Praxis durchzubuchstabieren. In diesem Sinne entstanden Arbeitsdokumente zu den Themen (1) Kinder und Jugend, (2) Familie, (3) Priester und Ordensleute, (4) Laien, (5) Menschen mit besonderen Bedürfnissen, (6) Ökumene, (7) Pastoral in der Muttersprache, (8) Medien und Öffentlichkeitsarbeit, (9) Finanzen und Strukturen.¹⁴ Die Besprechungen der thematisch erarbeiteten Dokumente an der Basis (in den Gemeinden, in den verschiedenen Gemeinschaften) haben im Frühjahr 2018 begonnen und fanden im regelmäßigen Abstand bis Juli 2020 statt. An rund 400 Besprechungen haben sich rund 3.000 Gläubige beteiligt. Infolge dieser wurden 396 Protokolle geführt und den Synodenkommissionen zur Verfügung gestellt.¹⁵ Anhand der protokollierten Basis-Rückmeldungen zu den einzelnen Themenkomplexen entstand das synodale Arbeitsdokument mit pastoralen Vorschlags- und Verordnungsentwürfen, das von den Synodalen¹⁶ im Mai 2021 im Rahmen einer dreitägigen Sitzung modifiziert, optimiert, verabschiedet und dem Diözesanbischof als Endergebnis der Synode übergeben wurde. Der Diözesanbischof ratifizierte dieses

¹² Erfahrungsgemäß sind die Kleriker meist nicht bereit, in synodalen Prozessen kooperativ mitzuwirken. Diese Erfahrung hat die Diözesanleitung dazu bewegt, eine spirituelle Begleitung für die Kleriker in der synodalen Arbeit sicherzustellen. Wie die neusten Berichte zur Weltbischofssynode zeigen, ist dieses Phänomen keine Randerscheinung: https://www.synod.va/content/dam/synod/news/2022-03-19_priests/220083_Lettera-ai-Sacerdoti-INGLESE.pdf [Abruf: 25.06.2022].

¹³ <http://www.catholic-zr.org.rs/zsinati-ima/> [Abruf: 25.06.2022].

¹⁴ Die Arbeitsdokumente zu den Themengruppen sind online einsehbar: <http://www.catholic-zr.org.rs/munkadokumentumok/> [Abruf: 25.07.2022].

¹⁵ Interne Statistik der Diözesansynode; elektronisch erhalten am 01.04.2022 von der offiziellen diözesanen Mailadresse ordinarius@yahoo.com an k.csiszar@ku-linz.at.

¹⁶ Alle Synodalen waren auch Kommissionsmitglieder.

Endergebnis und veröffentlichte es, begleitet von einem postsynodalen Schreiben, in 42 Punkten unter dem Titel *Fit for Future*.¹⁷ Darin kündigt er den Zustand der permanenten Synodalität in der Diözese an, der sich künftig in der Intensivierung und Erweiterung der Gremienarbeit und damit in synodalen Entscheidungsfindungen manifestieren soll (1–4). Der Zustand permanenter Synodalität soll den Kirchenvollzug unterstützen. Die drei Grunddimensionen von Kirche (*martyria*, *diakonia* und *leiturgia*) sollen dadurch Förderung erfahren. Diese dürfen nicht dichotomisiert, sondern in Einheit verstanden und gelebt werden. Pastorale Projekte werden demzufolge Gottesliebe nicht von Nächstenliebe trennen, vielmehr immer daran erinnern, dass Gottesliebe in Nächstenliebe mündet. Die pastorale Praxis – beginnend mit der Feier der Eucharistie – soll diese Einheit zum Ausdruck bringen. Sie darf nicht zu einer in sich verschlossenen und um sich selbst kreisenden Kirche werden, vielmehr soll sie eine Kirche des Hinausgehens fördern (5–10). Eine Kirche, die sich transzendiert, soll in der Jugendpastoral (11–12), in der Familienpastoral (13–18), im Leben der Priester und Ordensleute (19–23), in der Aufwertung der Rolle der Laien (24–26), in der Arbeit mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen (27–28), in der Ökumene (29), in der Pastoral verschieden muttersprachlicher Gemeinden (30–31) sowie im Konsum und in den hassfreien Äußerungen in den sozialen Medien (32–35) sichtbar werden. Es darf durch die Pastoral keine kirchliche Parallelwelt entstehen, sondern Kirche soll ihre Verantwortung in der Welt erkennen und in gesellschaftsre-

levanten Diskursen eine Anwältin der Armen und der Unterdrückten bleiben. Das bischöfliche Schreiben unterstreicht ganz besonders die Bedeutung des apostolischen Schreibens *Amoris Laetitia*; im Zuge dessen fordert es einen heilenden anstatt eines moralisierenden Umgangs mit Menschen, die in irregulären Beziehungen leben. Der Bischof schreibt vor, es dürfe wegen seiner/ihrer sexuellen Orientierung niemand aus einer Gemeinde ausgeschlossen werden, auch Paare, die in homosexuellen Beziehungen leben, sind in der Pfarrgemeinde willkommen und können mit pastoralen Aufgaben beauftragt werden (15). Er begründet seine in Osteuropa durchaus als Novum geltende Sichtweise damit, dass die Liebe immer eine größere Rolle in unserem Leben einnehmen soll als ein fehlgeleitetes Festhalten an sogenannten „wahren Lehren“¹⁸. Ebenso neu in der postkommunistischen Welt klingt die Sorge des Bischofs um die Gesundheit der Priester. Die Regelung eines arbeitsfreien Tages pro Woche, die jährliche Urlaubspflicht und die alle zwei Jahre verpflichtende ärztliche Untersuchung stellen in einem Kontext, in dem früher in Bezug auf das priesterliche Leben ausschließlich die Frömmigkeit, die Gebetspraxis, die Exerzitionen von Bedeutung waren, eine neue Zugangsweise dar. Diese holistische Sichtweise des priesterlichen Lebens ist eine Antwort auf die Missachtung der eigenen Gesundheit der Priester und auf die sich ausbreitende Depression im Kreis der Priester angesichts der massenhaften Abwanderung von Gläubigen sowie der damit einhergehenden finanziellen Destabilisierung der Gemeinden.

¹⁷ A nagybecskereki egyházmegye első szinódusa (2017–2021), Nagybecskerek 2022. Mitfinanziert wird das neue Pastoralprojekt durch das Hilfswerk der deutschen Katholiken in einem fünfjährigen Projekt.

¹⁸ Ebd., 323.

Das postsynodale Schreiben kündigt die von der Synode erwünschten strukturellen Änderungen an. Mit September 2022 wird das Seelsorgeamt mit drei Büros und dementsprechend drei Mitarbeiter:innen errichtet. Vom Pastoralbüro aus wird die pastorale Arbeit auf Diözesanebene entwickelt, koordiniert und evaluiert. Dieses Büro übernimmt auch die Zuständigkeit für pastorale Berufe in der Diözese sowie die Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter:innen, der Ehrenamtlichen, der Religionspädagog:innen sowie der Kleriker (8). Das zweite Büro übernimmt die Verantwortung für die Jugendarbeit (12) auf Diözesanebene und das dritte Büro kümmert sich um das caritative Arbeitsfeld in der Diözese, vor allem für Menschen mit besonderen Bedürfnissen (8). Auf die Sorge der Synode um die Zukunft der kirchlichen Immobilien, um die leerstehenden Kirchen und Pfarrhäusern (37–38) antwortet das bischöfliche Schreiben mit der Errichtung eines Diözesanbüros für Immobilien und Finanzverwaltung. Das neue Büro soll nachhaltige und zukunfts-trächtige Überlegungen zur Verwendung von leerstehenden Immobilien erarbeiten und sich künftig um den Erhalt und die Pflege der in Benutzung stehenden kirchlichen Immobilien kümmern (39). Die Errichtung des Solidaritätsfonds (40), die Erarbeitung eines diözesanen Gehaltsschemas (41) und die Stärkung der finanziellen Transparenzmaßnahmen (41) sind weite-

re Anliegen des postsynodalen Schreibens und als Antworten des Bischofs auf die von der Synode erkannten Herausforderungen gedacht. Das Prinzip der Nachhaltigkeit, das Beispiel der *Fridays for Future* und ein Plädoyer für die dringende Reduzierung des CO₂-Fußabdrucks in der Diözese, insbesondere was den Fleischkonsum angeht (42), runden das postsynodale Schreiben ab.

Das Synodendokument sowie das postsynodale Schreiben des Bischofs sind in gewisser Weise eine Art *kleine Pastoraltheologie* der Diözese Zrenjanin im serbischen Banat. Der Bogen dieser kleinen Pastoraltheologie reicht von der Vision zur Struktur und macht das Synodendokument und das bischöfliche Schreiben zu einem synodal erarbeiteten visionären Reformkonzept, das von vielen in der Diözese getragen wird und so selbst auch gute Chancen hat, zukunfts-wirksam zu werden. Inwieweit die angestrebte Erneuerung im Glauben damit erreicht wurde, wird man in einigen Jahren ermitteln können. Den Ergebnissen entsprechend wird man auf dem bewährten synodalen Weg notwendige Modifizierungen des Konzeptes vorzunehmen haben.¹⁹

Die Autorin: Klara-Antonia Csiszar, geb. 1981, Studien der katholischen Theologie und Germanistik in Cluj Napoca (Klausenburg), Konstanz und Wien, seit 2019 Professorin für Pastoraltheologie an der Ka-

¹⁹ An dieser Stelle sei angemerkt, dass im synodalen Prozess Themen wie die Rolle der Frauen in der Kirche, Lebensgemeinschaften anderer Art kein Thema waren. In den Arbeitsdokumenten wurden die Themen zwar offensiv angesprochen, dies war jedoch eher mit Befremden an der Basis zur Kenntnis genommen worden. Die Protokollberichte zu diesen Themen fallen sehr kurz und sehr zurückhaltend aus. Das bischöfliche Schreiben musste in diesem Kontext auch entsprechend zurückhaltend, jedoch klar bleiben, vor allem was den Umgang mit homosexuellen Menschen und mit Wiederverheirateten-Geschiedenen anlangt. Die Zulassung von Frauen zum priesterlichen Dienst stellt zurzeit in der Diözese kein Diskussionsthema dar, nicht weil dies von oben herab blockiert wird, vielmehr wird das Thema an der Basis mit Befremden wahrgenommen.

tholischen Privat-Universität Linz; Publikationen: zus. mit Martin Hochholzer u. a. (Hg.), *Mission 21. Das Evangelium in neuen Räumen erschließen*, Regensburg 2017; *Kirche in Liebesdynamik. Integrales Missionsverständnis mit praktischen Konsequenzen. Skizze einer existenzanalytischen Pastoraltheologie*, in: *Studia UBB Theologica Catholica Latina LXIII* (2018), H. 2, 52–64; *Das Angesicht der Erde erneuern. Die kirchliche Entwicklung in Rumänien nach dem Kom-*

munismus, Ostfildern 2018; zusammen mit Johann Pock und Ioan Vik, *Pastoraltheologie in Mitteleuropa. Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten*, Ostfildern 2021; *Missio-Logos: Beiträge über ein integrales Missionskonzept einer Kirche bei den Menschen*, Regensburg 2021; zus. mit László Németh SVD: *Gyógyító szeretet. Bevezetés a katolikus missziológiába (Heilende Liebe. Einführung in die katholische Missionstheologie)*, Budapest 2022; GND 1125745835.